

an Arm und Wörmertie mit ihr noch ein wenig im
Kantel. Neben ihr die entsandene geliebte Frau,
vor ihr das silberne glühende Meer und im Dorsen den
Dunster nach Glück — er wachte dem Verbot Gläubig
trotz und ihr vor keiner Liebe sprechen.
„Schütt mich aus — sei böse, ich muß es hier wieder
einmal sagen, wie grenzenlos ich dich liebe! — Und
gottliche Frau kann ich jetzt auch nicht sagen!“ schrie er
bedrohlich nach unten.
„Lieber Vatter, ich schelte nicht, ich bin auch nicht
böse, aber ich bitte Sie, schonen Sie mich auch. In mir
ist noch nicht alles so ruhig und so glatt, wie ich nach
außen hin glauben lasse.“
„Dann sag mir nur ein einziges Mal ein Wort,
das du mein werden willst, daß ich dich glücklich machen
darf.“
„Gott und lang ist sie hin mit ihren schönen Augen
an und sagte leise und herzlich:
„Ich liebe dich!“
„Gläubig?“ Er unterdrückte den Jubelruf in Küllen,
wie er auf ihre Hand drückte.
„Und nun sprechen Sie nicht mehr davon, bis ich es
ihnen selbst sage. Sie tun mir sonst wehe damit. Und
das wollen Sie doch nicht.“
„Aber wie soll ich es denn nur ertragen, täglich
hübsch um dich zu sein und die nicht dem meiner Liebe
zu sprechen?“
„Gläubig sagete einen Moment, dann lachte er — Laß
Lächeln über ihr Gesicht.
„Soll ich es Ihnen leichter machen?“
„Wie?“
„Selbst ist ein Mittel?“
„Ja, du Süßer, sagste, ich ohne es, sag', hab' ich
recht?“
„Nun, warum denn?“
„Ja, daß die täglich hübsch sagen, wie grenzenlos
ich dich liebe.“
„Sie liebte leise.
„Wir wollen morgen abend noch einmal darüber
sprechen.“
„Geliebte!“
„Und was gute Nacht.“
„Edel gut, du liebe, einzige Frau!“
„Gute Nacht, Vatter Heiliger!“ Und er er noch
etwas sagen konnte, war sie davon geschäft.
„Gläubig ging nach den Kaminen. Im Gemüth sah sie
sich die lieblich sehen. Zartes Gesehnen und Bächen
hörte sie. Sie schloß an.
„Ja, liebe.“
„Ich bin's, Gläubig. Götter Sie noch ausgesagen?“
„Nur.“
„Dann kommt doch auf einen Moment zu mir.“
„Das geschah.
„Da sind wir. Was soll's?“
„Woh! die Tür zu und schreie nicht ja. Es handelt
sich um ein Komplot.“
„Komplot?“
„Ja — famos, ganz unter Fall. Wie?“
„Ich will andrücken?“
„Nanu, gottliche Frau?“
„Nicht — vor west — Gläubig.“
„Ich müßt nicht heute auf einmal fragen. Und dann
müßte ich Sie bitten, daß Sie mich nicht immer gelbige
Frau nennen. Das täuscht mich immer unter die älteren
Damen. Ich nenne Sie Bobby und Sie mich Gläubig,
ja? Wir sind doch gute Kameraden.“
„Nicht.“
„Und nun zur Beantwortung erster Fragen. Ich will
alle in Plüsch aussteigen und von da nach Deutsch-
land reisen. Und vor west ich andrücke? Vor all den
menschen Menschen, die mich immer über alles mög-
liche nachtragen, und vor — nun ja, vor noch etwas
lange ich davon!“ schloß sie mit einem schelmischen
Lächeln.
„Wie, mir ohn!“
„Wer nicht ohn. Du weißt gar nichts!“
„Werden wir uns doch darüber nicht streiten. Sattum
er, daß die in Plüsch an Land will.“
„Ja, aber heimlich.“
„Versteht sich. Wenn lieber Bobby, wie ich da unter
Freundschaft?“
„Wie liebten mit aus.“
„Nanu, mein Sohn.“
„Wie machen wir das aber, daß es niemand merkt?“
„Ich besche mir die Götter herunterzuholen: Sie, die
Welt, muß sich und sich unter Götter befragen. Das
ist die Hauptfrage. Wann kommen wir in Plüsch an?“
„Morgen abend fast, vor dem.“
„Gottsch, das sagt famos!“
„Zurück?“

„Woll' da her, der was nicht sehen darf, schlafen
wird, da er morgen Nachtweil hat.“
„Ja, das ist gut.“
„Aber dem Kapitän müssen wir es sagen. Denn
erstens ist er ein fürchterlicher alter Herr, dem ich
gerne Gehorsam sagen möchte, und zweitens kann er uns
bedrohlich sein.“
„Gut, dann gehen wir drei morgen nach dem Diner
zu ihm.“
„Ja — und von den anderen allen beabsichtigt
wir uns heimlich.“
„Gern.“
„Alle du, Genuß, übernimmt die Bewachungsauf-
sicht.“
„Unter der Bedingung, daß du meine Wichtigkeits-
sachen schreibst — so daß ich nur meine drei Kreuze dar-
unter leben muß.“
„Angenommen.“
„Und ich, was kann ich tun?“
„Sie erzählen morgen dem Diner, daß ich geschäft-
lich auf dem deutschen Kontinent in Plüsch zu tun hätte,
daß Sie und Genuß mich begleiten. Denn wenn wir keinen
plausiblen Grund dafür angeben, daß wir vorübergehend
an Land müssen, dann brüllt uns Genuß in jenem
Wichtigkeitsbüro das ganze Schiff zusammen.“
„Sehr gut, Genuß, bist doch ein geschickter Räbel.“
„Am nächsten Tage nach dem Diner gingen die drei
Bewachungsleute in ihre untergehalt zum Kapitän.
„Haha, so hoher Befehl?“ rief der alte Herr er-
starrt.
„Derr Kapitän, Sie sehen hier drei Schwerkreuzer
vor sich.“
(Schluß folgt.)

Heilige Nacht.

Heil'ge Nacht, nun kehrt du wieder
bei uns Menschenkindern ein —
Aus des Himmels Höden wieder
Kunst ein goldner Gnadenchein.
Tausend Jahre ist ein Stimm
Wunderheil'ger Liebeschein.
Und verträumte Gloden schwingen
Jubelnd durch die Winterzeit.

Eine wunderbare Weise
führt durchs Land mit hell'ger Lust;
Euerblinde lassen leise
Nach der müden Menschenlust.
Doch ich alle Sterne leeren
In des Weltaps dunklen Raum —
Engel geh'n auf Sternennegen
Und nach Verblieben saum.

Licht und folgen! Licht und folgen
Kühnheitstuch in dieser Nacht
Vor dem Andien und Maria,
Die das Welt der Welt gebracht.
Licht und wieder lue werden,
Heil und gläubig, Hand in Hand,
Fener Liebe, die am Erden
Glück den Tod selbst überwand.

Schaut in froh bewegten Triebe,
Doch nicht Glanz und Reichthum kommt,
Doch aus Heiligkeit nur und Liebe
Ihrer Seele Frieden kommt,
Doch in Treu und in Heile
Allen eine Heimat bliebt,
Wenn die Sehnsucht unserer Seele
Gehimmelt aus zur Klippe ziebt!

Doch uns fragen aus dem Stalle
Frohsten Wessens Angebot,
Doch wir müd und fremd alle
Eines Gottes Runder lud,
Doch an alle Welt die Kunde
Sel'ger Weihnachts heut ergeht,
Und der Himmel dies Kunde
Allen Menschen offen steht!!

Jörg von Sieders



Licht.

Heilige Nacht! Doch hält Winterkälte das Licht gefangen!
 So geht ein Ringen und Brausen durch die Raue.
 Von allen Ringen können die Gloden die heilige
 Stunde. Mit ihren gemalten Schimmern zerschellen sie die
 Seele über der Welt, Tausende und Abertausende von
 Dörren lassen sie aufstehen, Millionen von Dörren er-
 stehen. Und es ist den Menschen, als ob sich das Dunkel
 erhebe, als ob ein wunderbarer Lichtschein, ein heiliges
 Feuer glanze und leuchte. „Licht, ich verflüchte mich
 große Freude! Ihre sei Gott in der Höhe und Frieden
 auf Erden!“ Das ist der Gloden Jubelruf — das ist der
 Sinn jenes glänzenden Schimmern mitten in der Nacht.
 „Licht ich verflüchte mich große Freude!“ Freude,
 Freude, ach ja, Freude. Danach sehnen wir alle, danach
 sehnen wir uns alle. Freude müßte das Kind, das un-
 tersuchen und rein, vom Leben nichts anderes sich wünscht, als
 ganze es in lebendem Sonnenchein über blühende Wiesen,
 da und dort eine Blume plücker, wie es ihm behagt. Und
 der Mensch in der Vollkraft seiner Jahre müßte Freude
 haben, nicht als Freude. Das Auge sonnenwärts gerichtet,
 von hoher Kraft und Wärme kommt, so müßte er seinen
 Weg durchs Leben gehen. Und der alte, müde Mensch, der
 am Ende seiner Erdennahrung steht, müßte in klüger-
 klüger, sonnenwärtiger Freude seines Lebens Abend
 genießen. Alles steht da nach Freude.
 Wo ist sie? Sein Auge wird durch der Freude Sonnen-
 glanz geblendet, wenn es um sich blüht. Es sieht nichts als
 das graue Kleid, das düstere Feld. Es ist unheimlich, ist
 finster — wie die schwärzeste Nacht. Gossungelost und
 trübselig, und wirklich, es wäre ein Zweifel, wollten wir das
 Leid unserer Tage überleben. Und es ist uns die Seele
 weh, wenn wir die Not können: Arbeitslosigkeit und Elend,
 Hunger und Kälte. Es erreicht einem das Herz, wenn man
 sich sagen muß: Wieviele Menschen haben keinen Weihnachtsbaum
 und kein, aber auch kein hübsches Festkleid.
 Und wie sollen von Krankheit und Tod, wir sehen Tränen
 der Trauer fließen und hören Weinen und Schreien.
 Und wie sollen wir Schicksal und Verurteilung — und

denn auch Ochs und Reich. So ist die Welt. Aber Freude?
 Wo ist sie?
 Und Tausende sagen: Ich glaube an keine Freude, auch
 in der Weihnacht nicht. Es gibt keine. Es herrscht alles
 Leid. Ja, wir verstehen das, wenn viele Menschen so
 sprechen, und wir können ihnen das verblühte, hübsche
 Leben, das ihre Lippen umspielt, nicht verübeln. Denn
 das Leid leidet ja auf uns, wir spüren es ja. Und darum
 können wir ja auch nur daran glauben. Ja, aber kann ich
 denn nur an einem glauben, was ich sehe? Ich kann das
 überhaupt glauben? Wehrt denn der Glaube nicht gerade
 auch darin, daß ich etwas für möglich halte, was ich bisher
 noch nicht sah oder erlebte?
 Ja, wir können noch weiter fragen: Gut und denn das
 in der Welt mitgebracht, wenn wir immer nur das, was
 möglich ist, was wir wissen, gelten lassen? Es ist doch viel-
 mehr so, daß ich die Menschen der Menschheit den größten
 Dienst geleistet haben, die das Unmögliche begehren, die
 mit hartem Arme bisher Geisteskräfte schufen, die das,
 was Menschen bisher geschaffen, mit mächtiger Hand
 zerstörten. Die Menschen gerade betrachten wir als die
 Großen im Menschengeschichte, die nach den Sternen griffen,
 die den Himmel fürchten wollten. Es sind die, die das Un-
 mögliche, Klügelige hinter sich ziehen und zerstörten.
 Es sind die Genies, die vom Menschen durchdrungen waren,
 daß sie der Menschheit einen bisher unerhörten Dienst zu
 leisten hätten. Es sind die, die hinaus wollten über mensch-
 liche Dürftigkeit, Unvollkommenheit — die im Dienste der
 Menschheit und Götter rannten.
 Und daran wollen wir jetzt denken, wenn wir von
 Freude und Leid sprechen. Wenn wir bei dem vorhin ge-
 sagten Gedanken: Ich glaube nur an die Welt überleben
 wollen, dann geben wir uns damit selbst verloren. Das
 wäre der Verfall unserer Menschheit und Lebens. Nein, nur
 ein Gedanke darf und befehlen, ein Glaube und beherzigen:
 Wir wollen zum Licht, zur Freude. Wir wollen heraus
 aus Finsternis und Nacht, aus Schmerz und Leid. Weg
 all das und ringelüber umgeben: Wir glauben an Licht, an
 die Freude — an Leben! Wir wollen nicht in der Erd-
 gelundenheit verharren, wir wollen uns die Seele nicht
 zerbrechen lassen, wir wollen nicht untergehen. Das Leid,
 die Not, das Elend ist da — ja es ist da! Aber es ist nicht
 das Letzte. Das Letzte — mag es unmöglich zu erreichen
 scheinen — ist das Licht, die Freude!
 Die Freude! Das Licht! Es ist nur ein Gedanke! Wir
 müssen zum Licht — Nein, mehr noch: Wir können
 zum Licht! Das ist ja gerade der Sinn der Weihnachts-
 beschaft, daß uns die Wege geöffnet werden zu einer Welt
 der Freude, die wir für ein verlorenes Paradies halten.
 Freilich, wir Menschen laufen den Weg dazu nicht mehr.
 Aber die heilige Nacht hat uns den, der das, was uns un-
 möglich schien, schenkte. Das Dunkel der Seele wird hell,
 und das Leid verflücht sich, wo der Weiber der Menschheit
 hinstimmt. Und wir Menschen brauchen da nur eins zu
 tun: Wir müssen uns an den Weg halten, den der Herr
 geht. Wir müssen ihm unsere Herzen öffnen! Wir dürfen
 andere Gründe nicht trotzig auf den Rücken legen und weg-
 schieben! Wir müssen jenen Willen haben, wir müssen ihm
 unsere Hände entgegenstrecken. Dann erreicht er sie und
 führt uns — alle, alle! Und er lindert das Leid und stillt
 den Schmerz. Er führt unsere Seele und richtet den
 Willen in uns auf. Er beruhigt unsere Herzen wie mit
 einem Zauberstab und macht Leben, wo alles schon dem
 Tode verfallen schien. Mitten in der Winterkälte geht ein
 Licht auf, vor dem alles andere verdohlt. Ja, es mag ja so
 sein, daß wir noch in Ketten schmachten, daß wir arm und
 krank, sich und elend sind. Aber in uns lebt Jesus — und
 das Licht uns all jene Leiden nicht mehr empfinden. Er
 ist mit uns und trägt sie.
 Und wir? Ja, wenn wir nur das für wahr halten,
 was uns unser menschlicher Verstand sagt, nur an die Mög-
 lichkeit dessen glauben, was wir leben, fühlen, erleben,
 ergründen — dann, so kann können wir nicht weiter. Dann
 wäre das Letzte das Leid, der Tod. Wollen wir darüber
 hinaus, dann soll's nur eins: Wir müssen uns vertieren,
 uns aufgeben, um uns zu finden. Wir müssen auf alles
 verzichten, was wir denken, fürchten, meinen, von allem
 machen wir unser Herz frei halten, damit uns das Göttliche
 erreichen werden kann. Dann nicht der ein, dessen Kommen
 in der Weihnacht die Gloden mit ihrem Glanze in ge-
 waltigen Willen verbinden. Wir müssen die Seele frei
 halten von allen Irdischen, Menschlichen, Unmöglichen —

